

XONG endet, es lebe XONG

Mals – Zum 12. Mal, zum letzten Mal XONG. Das Festival verabschiedet sich vom 25. bis 31. Juli mit einer Schwanen-XONG Ausgabe. „Der Vinschger“ ging der Frage nach, was dieses Festival-Ende bedeutet und sprach mit dem Initiator Konrad Meßner. Ansichten, Einsichten und Aussichten eines Kulturwirts, der unter anderem auch Boden für zukünftig Pflanzende bereitet hat.

„Der Vinschger“: „XONG ist tot, es lebe XONG.“ Wie ist das zu verstehen?

Konrad Meßner: Es geht im Grunde nicht um XONG, sondern um die Idee, die dahinter steht. Weil es die Idee ist, die uns seit zwölf Jahren begleitet. Das ist zum einen die Zusammenschau über die Grenzen, die auf einer kulturellen Zusammenarbeit basiert, d.h. sich der Qualitäten und Ressourcen im Dreiländereck besinnen und zweitens: Ohne Kultur kein Käse. Kulturarbeit, die sich nicht als Engagement in der Freizeit versteht, sondern als ein Engagement für mehr Lebensqualität, bzw. für die Auseinandersetzungen, die das Dreiländereck ausmacht.

Wie ist die Stimmung bei jenen Musikern und Künstlern, die schon länger ein fester Bestandteil von XONG sind? Deren Reaktionen, als sie vom Ende von XONG erfuhren?

Konrad Meßner: Die Stimmung sowohl bei den Künstlern als auch bei einem Teil des Publikums ist eine traurige. Das ist richtig so und kann nicht anders sein, außer, XONG hätte nicht funktioniert. Trotzdem ist das kein Grund, blind daran festzuhalten, weiterzumachen. Ich glaube, mit diesem Schwanen-XONG können wir diese Serie auf eine Art und Weise abschließen, dass es nicht vergebene Liebesmüh' war, sondern dass die Ideen weiterleben können, indem wir von uns aus die Verantwortung abgeben und



„Weder sind wir der Meinung, dass wir die Welt neu erfunden haben, noch bilden wir uns ein, dass wir die Welt von heute auf morgen verändern können.“

die Bühne frei machen für jene Kräfte, die der Meinung sind, dass es richtig ist und in diesem Ansinnen Perspektiven sehen.

Was sind denn die kleineren Beispiele, die den Erfolg von XONG, vor allem im Persönlichen, widerspiegeln?

Konrad Meßner: Es gibt unheimlich viele Beispiele dieser Natur, die auf den ersten Blick mit Kultur nichts gemein haben. Auf den zweiten habe ich den Eindruck, dass gerade dies unsere Kultur ausmacht. Angefangen bei der Kulinarik, wo wir zum Beispiel über Wirtshauswettbewerbe eine intensive Diskussion über die Qualität der Küche provozierten. Wo wir in den Musikwerkstätten Künstlern ein Aha-Erlebnis vermittelt haben, weil sie vorher glaubten, sie könnten daheim etwas einüben, das deponieren, kassieren und wieder davon ziehen, wogegen wir uns immer gewehrt haben. Sei es von künstlerischer Seite, sei es vom Publikum, hieß es: „Schaut her, ihr habt das Paradies auf Erden.“

Da ist auf persönlicher Ebene viel passiert, was man nicht immer mitverfolgen konnte, was



„Wir sehen das eigene Paradies nicht mehr, weil es tagtäglich ist, wir nicht darin investieren und mit den Energien und Gedanken fremdgehen.“

im Grunde genommen aber unser primäres Ziel war: nämlich, dass Bekanntschaften und Erlebnisse entstehen, die nachhaltig auf der persönlichen Ebene wirken, unweigerlich aber in ein soziales Feld münden.

Es hieß, die Verantwortlichen können die Verantwortung nicht mehr tragen. Sind die Stolpersteine konkreter zu benennen?

Konrad Meßner: Was XONG, bzw. dem Kulturverein nicht gelang, in der Entwicklung, die Verantwortlichkeiten, diese Haftungsfragen in die richtige Richtung zu lenken. Es kann nicht sein, dass ein Festival mit diesem auch ökonomischen Erfolg für diese Landschaft weiterhin von einer privaten Gruppe Personen getragen wird, mit dieser ökonomischen, mit dieser Risikobelastung. Ich wehre mich hier nicht, dies als Fehler zu betrachten und hoffe, dass man aus diesen Fehlern lernt. Man muss sehen, was in Zukunft diesbezüglich notwendig ist.

Neue Projekte wie die Kornkammer haben mit arcus



„Wir haben einen kleinen, bescheidenen Beitrag geleistet, dass man einen neuen Blickwinkel zum Thema Grenze und Zusammenarbeit gefunden hat.“

raetiae nichts zu tun. Dennoch ein Kommentar?

Konrad Meßner: Im Grunde genommen bin ich auf zwei Bühnen aktiv, einmal auf der rein kulturellen Ebene, das ist der Kulturverein arcus raetiae, das Zweite ist mein Betrieb, der sich intensiv mit Regionalentwicklung beschäftigt. Über beiden Engagements steht das Motto: Ohne Kultur kein Käse. Soweit ich mich kenne, werde ich weiterhin in diesem regionalentwicklunglerischen Engagement dieses kulturelle Element an erste Stelle setzen. Und dann sehen, was ein Projekt mit sich bringt, bzw. welche Bedürfnisse daraus entstehen und was man daraus machen kann. Dazu zählt auch das Projekt Kornkammer, wo wir versuchen, dieses Getreide, welches über Jahrhunderte hier eine wesentliche Rolle gespielt hat, wieder auszuleuchten und draufzukommen, ob es auch heute eine interessante Schiene sein kann, auf ökonomischer, auf ökologischer und auf persönlicher Ebene.

(kat)